Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 35

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's stolz herum:
Der Mittelpunkt des Weltalls
Sind wir nun wiederum.
Trotz Genfs und Völkerbundes
Und and'rer Lokation,
Tagt doch bei uns gewichtig
Die „Wal-Wal-Kommission“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz gerührt:
Es ist zwar nicht sehr wichtig,
Was da beschlossen wird.
Doch immerhin ist's besser,
So lang man noch beschließt,
Als wenn man aufeinander
Schon mit Kanonen schießt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's allerhand:
Auch Zeugen gibt's in Bern jetzt
Aus dem Somaliland.
Die tragen weiße Turbans
Und kohlschwarz ist 's Gesicht
Sind Zünglein auf der Wage
Der Zukunftsweltgeschicht'.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr vergnügt:
Weil Bärn nun wieder mitten
Im Weltgeschehen liegt.
Und wenn's auch weltgeschichtlich
Nicht grad' ein Markstein wär',
So hebt es doch statistisch
Den Großstadtweltverkehr.

Chlapperschlängli.

Dr gross Tag vo üsem Schildchrott.

E Betrachtig vo Gertrud Wittwer.

Uesi Schildchrot het Julie gheiße. Es isch es fuuls, stumpfsinnigs Tierli gsi. We d'Frou Sunne albes scho lang mit ihrne Strahlechinder die großi Wält umreiset het, isch üses Julie no gäng schläferig i syr Chischte under e-me-ne sälberzupfete Grashuufe gläge.

Hüt isch das einisch anders gsi. Wo-n-i am Morge zur Chischte cho bi, het das Tierli zu myr große Ueberraschig ganz ungeduldig d's dürre Gras niedertrappet. Es isch a de Sytewändli ufgschtande u het probiert use'cho. Aber es isch nid gange. D's Chischtli isch z'höch gsi. Jedesmal, we-n-es e frische Alouf gnoh het, isch es wieder abegfalle un-uf-em Rügge bliebe liege. Es het hilflos mit de Füeßli i dr Luft zapplet, bis ig ihm ufghulfe ha. — Das Spiel het sech es paarmal wiederholt. D's Julie het trampet, krabblet, isch ufebäumelet u-n-abe gfalle. — Das Tierli isch merkwürdig yfrig gsi.

Mi het-es schuderhaft gfreut, daß das fuule Reptil einisch het Läbe zeigt. E so munter ha-n-i das Tierli nie vorhär gseh. D'r Yfer het ihm es listigs Funke i die blanke Aeugeli zouberet. — Immer ufgregter het es probiert, us em Chischtli z'chlättere. Es het mi afa tuure. I has nümme lenger welle la zapple. Wo-n-is uf d'Hand gnoh ha, het es ganz scharf zischet u schnäll dr Chopf, d'Füeß u dr Schwanz i die herti, chnochegi Schale z'rüggzoge.

I üsem große Garte isch für d's Julie es eigets Hüseli gstande. Es isch us Holz u Draht gmacht gsi u het dür vieli Löcher d's Liecht, d'Luft u d'Sunne ineglah. Das Gitter isch em Schildchrötli sy Morgechesi gsi. Am Namittag, we-mer im Huus alles hei fertig gha, hei mer is albe mit-e-re Lismete i Garte gsetzt, u de het d's Julie dörfe us em Gitter usecho u umespaziere. — Ach, wie isch das albe härzig gsi! — Es het sech bsunders gärn ganz schmali, holperegi Wägli usegläse u-n-isch lustig uf höche Chrallefüeßli umegloffe.

Hüt isch d's Julie nid zum Spaziere ufgleit gsi. Es het e zarte, guldiggälbe Salatchopf agfrässe u sech nachhär unter sy Panzer z'rüggzoge u gschlafe.

Am Namittag, wo mer üses Tierli i d'Freiheit hei wölle la, isch es furt gsi. — Mir hei gar nid chönne begryfe, wie das isch müglech gsi. Bim Nacheluege hei mer du aber entdeckt, daß d's Gitter, wo ke Bode gha het, unäbe gstande-n-isch. So het es zwüsche zwone Höchine e Tiefi gsi, wo d's Julie ganz gäbig het chönne düreschlüüfe.

Mir hei gsuecht u gsuecht. Alles het nüt gnützt. Da hei mer üsi Dürebrönnere verlore gäh. — Dr Garte isch e so groß gsi! Es si viel Böum u Strücher drinne gstande, u rächts u links vo üs het es no anderi Gärte gha. Dem Julie si also Wägli u Stägli u Oertli gnue offegstande, für sech z'verstecke. — Es het is leid ta. Mir hei truurig zu-n-en-andere gseit, jitz müeß das arme Tierli da so heimatlos umeloufe.

Nach e-me-ne Zytli isch mir plötzlech ufgfalle, daß der Jöggu, üse jüngscht Chatzebueb, scho lang uf-em glyche Plätzli gluuret u hie und da mit gspreizte Pföteli i d's Gras gschlage het.

Gwunderig bi-n-i häre gange. — U dänket, wär da am Bode ume krabblet isch! Es isch üses verlorene Schildchrotemeitschi Julie gsi!

Eh, wie het es aber ou e so komisch ta! D'Muskle het es ganz straff azoge gha u mit-em Schwanz probiert, es Loch i Härd z'bohre. Es het sech schröcklech agsträngt u lang, lang brucht, für nume-n-e chlyni Höhli z'mache. Nachhär het es mit de Hinterfüeßli d's Loch wyter grabe. Es het abgwächslet und einisch mit em rächte u nachhär wieder mit em linke Hinterfueß im Härd umekratzet. D'r Härd het es jedesmal ganz sorgfältig am Rand vom Loch ufghüflet. D'Füeßli hei grad gschaffe wie flysegi, chlyni Chinderhändli. — Es isch es schöns Zueluege gsi.

I bi öppe-n-e Stund am Bode gruppet u ha zuegluegt, wie d's Julie Härd gschuflet het. Es het es ziemli tiefs Loch zwägbracht. Leider het me-mi du im Huus nötig gha.

Wo-n-i speter wieder i Garte cho bi, isch d's Julie ganz still uf sym Näschtli gläge. Es het müed usgseh. Ganz schlaff u läblos sy d'Füeßli u dr Schwanz abeghange. — E ganzi Zyt het sech das Tierli nüt grüehrt. I has du afange ufghobe — u was ha-n-i gseh? — Im Näschtli sy-n-es paar chlyni, wyßi Eierli gläge! — Si hei ungfähr wie Vogeleili usgseh.

Jitz het es mi natürli wunder gno, was d's Julie wyter wärdi tue. I has wieder uf d's Näschtli gsetzt. Da het es der Schwanz a d'Syte vom Lyb zoge u het wieder einisch mit em rächte u d's andermal mit em linke Fueß ganz sorgfältig Härd i d's Loch gstreut. Das het es so lang gmacht, bis alle Härd, wo-n-es vorhär usekratzet het gha, wieder im Loch gsi isch. Gäge d's Aend zue isch es weniger vorsichtig umgange. Es het dr Härd mit de Füeßli fescht abedrückt. Wo das isch fertig gsi, het es wieder e längi Pouse gä.

Nach-e-me-ne Chehrli isch d's Julie ufgstande, het d's Chöpfli us em Schild füre gha u isch rund um d's Näschtli trappet. — Vom ufgworfene Härd isch es chlyses Hügeli entstande. Das het üses Schildchrötli jitz mit-em Brustpanzerli abegstampfet. Das isch so zuegange: D's Tierli het dr hinter Teil vom Lyb i d'Höchi gstreckt u-n-e so stark wie müglech la abefalle. Es het ihns ghörig müed gmacht. Me het's gseh. Aber es het ganz sorgfältig gschaffe, bis es alli Spure vo sym Näschtli het verwüscht gha, u-n-isch nach dr stundelange Arbeit still bliebe liege. — So isch em Julies große Tag z'Aend gange.

Damit ig am Morge z'Näschtli schnäll wieder findi, ha-n-i es Zweigli dernäbe gsteckt. — Am andere Tag ha-n-i üses Tierli häretreit u ha wölle luege, was es machi. Aber dänket! Es isch chuum zum gloube! D's Julie het gar kei Ahnig meh vo sym Näschtli gha! Es isch wieder fuul u stumpfsinnig umebeinlet.

Ig aber ha dem Schildchrötli sy groß Tag nid vergässe u dänke ou hüt mit Freude dra.

Was Kinder sagen.

Onkel: „Nun, Jakobli, der wievielte bist du denn in der Schule?“

Jakobli: „Wenn ich noch um einen hinaufkomme, bin ich der Vorletzte!“

*

In der Religionsstunde fragt die Lehrerin: „Was ist ein Ketzer?“

Gretel antwortet: „Ein Ketzer ist das Männchen von der Katze!“

*

Im Nebenzimmer ist ein Heidenlärm, ich gehe hinein und frage: „Was spielt ihr denn, warum brüllt ihr so?“

Hanni (heulend): „Wir spielen Vater und Mutter.“

„Ja, da braucht ihr doch nicht so Spektakel zu machen,“ wage ich zu sagen.

Hanni (mit wütendem Blick auf Evi) belehrt mich): „Doch, denn sie will immer nur Geld von mir haben!“ E.

Der Sündenbock.

Der Seppli ist immer ein Sündenbock gewesen und der Heiri sein Ankläger. Der Seppli ist jetzt fünf Jahre alt und der Heiri vier. Ob der Heiri seinem Gampiroß den Schwanz ausreißt oder mit dem heißen Schürhaken braune Oeffnungen in die blauen Vorhänge brennt, es ist allemal der Seppli gewesen. Der bekommt dann Prügel, denn er ist ein stiller Bub, der sich nicht wehrt. Ein guter Bub ist er, und mir ist Angst, wie es ihm im Leben weiter gehen wird. Aber ich wollte von Heiri reden. Es ist erschreckend, mit welcher Energie er für seine Missetaten den Bruder anklagt; man muß ihm immer wieder glauben, wenn man zum Beispiel seine Mutter ist. Er ist ein frecher Bengel, und er wird im Leben seinen Mann stellen. Aber neulich ist es ihm doch vergraten. Nämlich, als er mit Zeter und Mordio und glänzend gespielter Entrüstung in die Stube platzt und losheult: „Mueter, Mueter, dr Seppli het mer i d'Hose g'macht!“